Zur Erinnerung an Rudolf Schmitt.

Ein treuer Mitarbeiter dieser Zeitschrift ist am 18. Februar dieses Jahres durch den Tod abgerufen worden. Ihm, dem langjährigen Freunde der Herausgeber des Journals f. prakt. Chemie gelten die nachfolgenden Zeilen.

Das Professoren-Collegium der technischen Hochschule zu Dresden, an der er nahezu ein viertel Jahrhundert gewirkt hat, widmete ihm einen Nachruf, der auch an dieser Stelle mitgetheilt werden soll, da er seiner eigenartigen, nachhaltigen Thätigkeit in Kürze gerecht wird:

„Rudolf Schmitt hat 23 Jahre hindurch unserer Hochschule angehört, und das Andenken an seine bedeutsame und höchst erfolgreiche Thätigkeit ist, obschon er seit einigen Jahren von seinem Lehramt zurückgetreten war, nicht nur unvergessen, sondern lebendig und fortwirkend geblieben. Ein hervorragender Forscher auf dem Gebiete der organischen Chemie ist er, obgleich rein wissenschaftlich thätig, mittelbar der Schöpfer grossartiger Industrieen geworden. Die grosse Zahl seiner Schüler verehrt in ihm einen unvergleichlichen Lehrer und Meister chemischer Wissenschaft.

An der Entwicklung unserer Technischen Hochschule hat er in selbstloser, eifrigster Hingabe und geistvoller Erkenntniss der grossen Ziele einen fördernden und maassgebenden Antheil genommen. Die dankbare Erinnerung an seine treue collegialische Gesinnung und seine mächtige Persönlichkeit wird in unserem Kreise nie erlöschen und stets in hohen Ehren gehalten werden.“

Einigen Aufschluss über Rudolf Schmitt's frühere Entwicklung mögen die folgenden Mittheilungen geben, die ich der Güte der Familie und einiger seiner Freunde verdanke, zum Theil aus eigner Erinnerung geschöpft habe.

Rudolf Schmitt erblickte am 5. August 1830 das Licht der Welt in einem kleinen Pfarrhaus zu Wippershain im damaligen Kurhessen. Bald schon kam der Vater, als Prediger,

nach Ober-Gais bei Hersfeld und wieder einige Jahre später nach Allendorf (an der Landsburg). Die grosse Familie — Rudolf war das zweite Kind von acht Geschwistern — und der häufige Wechsel des Wohnortes brachten es mit sich, dass der Unterricht der Kinder grosse Schwierigkeiten und Opfer kostete. Der Vater selbst und ein Candidat der Theologie leiteten die ersten Schritte; sobald es anging, wurde der Knabe nach Marburg geschickt, um das dortige Gymnasium zu besuchen.

Seine Erinnerungen an diese in der kleinen Universitätsstadt a. d. Lahn verbrachte Schulzeit waren nicht ungetrübt; er pflegte diese Jahre als die schlimmsten seines Lebens zu bezeichnen. Der Mangel an häuslichem Behagen in der bescheidenen Pensionär-Wohnung mag an dieser Beurtheilung jener Zeit Schuld gewesen sein, wohl auch der länger, als erwünscht, ausgedehnte Aufenthalt im Gymnasium.

Nach bestandener Maturitätsprüfung (1853) begann er seine Studien in Marburg. Die im Abgangszeugniss vermerkte Absicht, Mathematik zu studiren, kam nicht zur Ausführung. Neben Experimental-Chemie und naturwissenschaftlichen Vorlesungen erscheinen theologische Fächer (Hebräisch, Römerbrief). Ein ernsteres Eindringen in letztere erfolgte jedenfalls nicht; denn allzu mächtig war Schmitt von dem Zauber, der von den Naturwissenschaften ausging, ergriffen worden. Hermann Kolbe, der seit 1851 in Marburg wirkte, übte auf ihn von Anbeginn seiner Studien einen dauernd bestimmenden Einfluss aus. Aus dem Verhältniss des Schülers zum Lehrer entwickelte sich eine echte, tief wurzelnde Freundschaft für das Leben.

Schmitt wurde nach einer Studienzeit von 8 Semestern auf Kolbe's Empfehlung i. J. 1857 Assistent von Hermann Fehling (in Stuttgart). Aus seinen gelegentlichen, mit gutem Humor durchsetzten Bemerkungen über diese Zeit war zu folgern, dass die Eigenart beider Chemiker ein längeres Zusammenarbeiten von vornherein nicht erwarten liess, da beide in ihrem Wesen gar zu viel Aehnlichkeit aufwiesen.

So sehen wir denn Schmitt bald wieder in Marburg als Assistent Kolbe's, welcher damals auf der Höhe seines Schaffens stand. In Ermanglung von anderen Hülfskräften war er,

als einziger Assistent, darauf angewiesen, die Experimentalvorlesungen vorzubereiten, beim Laboratoriumsunterricht zu helfen, den Betrieb zu überwachen und noch für eigene Arbeiten Zeit zu gewinnen. Ihn aus diesen Jahren emsigster Arbeit erzählen zu hören, war eine Freude; man erlebte ein Stück Geschichte der Chemie. Fiel doch in diese Zeit die erfolgreiche Erforschung der chemischen Constitution wichtiger Körperclassen aus dem Bereiche der organischen Chemie, z. B. der Oxy- und der Amidosäuren, die glückliche Prognose der secundären und tertiären Alkohole, sowie anderer Isomerien. Eine wachsende Zahl begabter, ja bedeutender Schüler belebte das kleine Laboratorium; mit Vielen trat Schmitt in nahe freundschaftliche Beziehungen, z. B. P. Griess, Lautemann, Alex. Saytzeff, J. Volhard u. A.

Seine eignen Arbeiten konnte er begreiflicher Weise — in Folge der grossen, an ihn gestellten Ansprüche — nur langsam fördern: erst i. J. 1861 gelangte er zur Promotion auf Grund seiner bekannten Abhandlung über die Sulfanilidsäure. — Die wichtigen Untersuchungen Kolbe's über die Salicylsäure wurden Anlass zu der Arbeit Schmitt's über „Derivate der Salicylsäure", mittelst welcher er die Venia legendi (1864) erhielt. Ueber diese und spätere Experimentaluntersuchungen ist weiter unten zu berichten.

Schmitt's Thätigkeit als Privatdocent erstreckte sich nur auf zwei Semester, im Frühjahre 1865 wurde er als Lehrer der Chemie an die höhere Gewerbeschule in Cassel berufen, an der im 3. und 4. Decennium unseres Jahrhunderts Fr. Wöhler und R. Bunsen gewirkt hatten. Kurz zuvor hatte er sich mit dem Gedanken getragen, eine Stellung in der Technik (bei Oehler) anzunehmen. Nun blieb er dem Lehrberufe treu. Cassel verliess er, einem Rufe an die Industrieschule zu Nürnberg folgend, i. J. 1869, um schon im folgenden Jahre die Professur in Dresden anzunehmen, der er sich 23 Jahre hindurch mit hingebendem Eifer, mit Einsetzung aller seiner Kräfte gewidmet hat.

Die Zeit in Cassel bot Schmitt ausgezeichnete Gelegenheit, seine Selbstständigkeit zu bethätigen. Da es an geeigneten Räumen fehlte, in denen chemisch gearbeitet werden konnte, setzte er die Einrichtung solcher durch und führte

einen regelmässigen praktisch-chemischen Unterricht ein. Jedoch sagten ihm die Verhältnisse der Schule, insbesondere ihrer Direktion, nicht zu. Man erzählt sich noch, dass er im Juni 1866 dem alten Direktor H. in seiner geraden, offenen Weise gesagt habe: „Eben sind die Preussen eingerückt, Ihre Stunde hat jetzt auch geschlagen!“

Trotz der unvollkommenen Einrichtung der engen Laboratoriumsräume und des Mangels an vorgerückten Schülern fallen in jene Zeit manche bedeutsame Arbeiten, über die noch zu berichten ist. — Grosse Sorgfalt und Mühe verwendete damals, wie späterhin, Schmitt auf die Experimentalvorträge und deren Vorbereitung, sowie auf die Erweiterung der Präparaten-Sammlung. Während einer Vorlesung (i. J. 1869) hatte er das Unglück, dass eine mit verflüssigtem Schwefelwasserstoff beschickte Glasröhre ihm in der Hand explodirte, wobei ein Glassplitter sein rechtes Auge zerstörte. — Trotz dieses schweren Missgeschickes verlor er niemals die Lust am Vorführen schwieriger Versuche während seiner Vorträge.

Von der kurzen Zeit in Nürnberg, wo er als Lehrer an der Industrieschule kaum warm wurde, ist nichts Besonderes zu berichten. Erst in Dresden kam sein Wirken zu voller Entfaltung; Dank dem Feuereifer, der ihn beseelte und sich auf die mit ihm Thätigen übertrug, entwickelte sich die dortige chemische Abtheilung zu hoher Blüthe. Schmitt's Einfluss ist wesentlich zu danken, dass bei dem Unterricht der Chemiker die wissenschaftliche Ausbildung in den Vordergrund gestellt wurde. Die Diplomprüfungen und die damit gegebenen hohen Ansprüche an die zu Prüfenden lassen diesen streng wissenschaftlichen Geist erkennen. — Bei allen Fragen, die sich auf die Neugestaltung der Dresdener Lehranstalt zum Polytechnicum (1871) und zur technischen Hochschule (1890) sowie auf die Entwicklung des Unterrichts bezogen, sehen wir ihn in erster Reihe thätig, ja er war in vielen Fällen die treibende Kraft.

Der Schwerpunkt seines Wirkens lag im Laboratorium. I. J. 1875 war dasselbe aus den engen Räumen der alten polytechnischen Schule nach seinen Plänen in den licht- und luftvollen Neubau des „Polytechnicums“ verlegt worden. Hier, in den Arbeitssälen, sowie im Hörsaal entfaltete Schmitt als

Lehrer seine unvergessene Thätigkeit. Eigne Experimentalarbeit und Ausbildung seiner Schüler: das waren die wichtigsten Aufgaben, die ihn beschäftigten.

Dadurch, dass Schmitt seine ganze Kraft dem Lehr- und Forscherberufe widmete, erklärt es sich, dass er literarischer Bethätigung abgeneigt war. Wie schwer hielt es doch, ihn zur Veröffentlichung selbst wichtiger Beobachtungen zu bringen! Seine schönen Versuche über Nitro- und Amidophenole wurden nicht durch ihn selbst, sondern in Kekulé's Lehrbuch als Privatmittheilung veröffentlicht: und sehr viele von ihm angeregte, von Schülern durchgeführte Arbeiten sind, trotz ihres Werthes, nicht bekannt geworden oder auch durch Andere später zur Ausführung gelangt.

Die weitaus meisten Experimental-Untersuchungen Schmitt's betreffen Körper aus dem Bereiche der sogen. aromatischen Verbindungen. Nur einige wichtige Versuche, die Säuren der Fettreihe zum Gegenstande haben, stammen aus der Marburger Zeit und tragen den Stempel der Anregung Kolbe's an sich, sind auch z. Thl. mit ihm gemeinsam ausgeführt worden. — Es handelte sich darum, die Constitution der organischen Säuren und ihren Zusammenhang mit der Kohlensäure festzustellen. So gelang beiden Forschern der Nachweis[1]), dass feuchte Kohlensäure sich mittelst Kaliums in Ameisensäure überführen lässt.

Im Jahre zuvor (1860) hatte Schmitt[2]) die einfachen Beziehungen der Bernsteinsäure zu Aepfelsäure und zu Weinsäure klar gelegt, und zwar durch Ueberführng dieser beiden in Bernsteinsäure mittelst Jodwasserstoff. Durch diese Arbeit wurde die von Kolbe früher ausgesprochene Vermuthung, dass jene seit langer Zeit bekannten Pflanzensäuren Oxy- und Dioxybernsteinsäure seien, zur Gewissheit.

Die Untersuchungen, welche Schmitt seit 1858 beschäftigt hatten, wurden in seiner Doktordissertation i. J. 1861 zusammengefasst unter dem Titel: „Beiträge zur Kenntniss der Sulfanilidsäure und der Amidophenylschwefelsäure"[3]) (Marburg

[1]) Ann. Chem. **119**, 251 (1861). [2]) Das. **114**, 106.
[3]) Ann. Chem. **120**, 129.

bei Pfeil). Durch die classischen Untersuchungen A. W. Hofmann's über Anilin und seine Abkömmlinge, durch Gerhardt's, Laurent's u. A. Versuche über Phenol und seine Derivate war das Interesse auf diese Körperclassen gelenkt worden. Im Kolbe'schen Laboratorium war besonders der Uebergang von Amido- in Oxy-Verbindungen Gegenstand eifriger Forschungen, welche bekanntlich zu der folgenreichen Entdeckung der Diazoverbindungen führten (P. Griess).

Auf gleichem Gebiete sehen wir Schmitt thätig. In der genannten Arbeit bilden zwei isomere Säuren, die von Gerhardt entdeckte Sulfanilsäure und die von Laurent durch Reduction der Nitrobenzolsulfonsäure erhaltene Amidophenylschwefelsäure den Ausgangspunkt zu weiteren Versuchen. Den damaligen Ansichten Kolbe's entsprechend, ist Schmitt geneigt, die erstere als die wahre Sulfanilidsäure, die zweite als Amidobenzolschwefelsäure zu betrachten, nach heutiger Schreibweise:

1. $SO_2{}^{OH}_{NHC_6H_5}$ 2. $C_6H_4{}^{NH_2}_{SO_2OH}$

Nach einer gründlichen Bearbeitung der Sulfanilidsäure beschreibt er eingehend die Einwirkung von Brom auf dieselbe, entdeckt die Diazosulfanilsäure, die später für die Technik der Azofarbstoffe so wichtig geworden ist, führt sie in Oxyphenylschwefelsäure über. Der Schluss der Abhandlung lässt erkennen, dass Schmitt selbst durch die Deutung der Constitution beider Amidosäuren nicht befriedigt ist. Gerade die Umwandlung der Sulfanilsäure in ihre Diazoverbindung war mit seiner Auffassung nicht leicht in Einklang zu bringen.

Seine Habilitationsschrift „Ueber einige neue Derivate der Salicylsäure" (Marburg, Pfeil) bewegt sich in ähnlichen Bahnen, wie die obige Arbeit. Die (Para-) Amidosalicylsäure, von ihm zuerst dargestellt, wird mit ihren Salzen genau beschrieben, ebenso werden die daraus hervorgehende Diazosalicylsäure und deren Umsetzungsprodukte gekennzeichnet. Das durch Erhitzen der Amidosalicylsäure erhaltene Oxyanilin (Paraamidophenol) sollte später zum Ausgangspunkt wichtiger Beobachtungen werden.

Die im Anschluss an diese Abhandlung von Schmitt aufgestellten Thesen sind charakteristisch; sie lassen einmal den bestimmten Einfluss Kolbe's auf seine Gedankenrichtung erkennen[1]), aber auch eigne Beschäftigung mit Problemen. So zeigt die These IV „Das Tyrosin ist ein Derivat der Salicylsäure" das Interesse an der chemischen Natur dieser aus Eiweissstoffen hervorgehenden Verbindung. Die mit Nasse i. J. 1865 veröffentlichten Versuche[2]) bezweckten, die Constitution des Tyrosins aufzuklären. Aus seiner Spaltung in Kohlensäure und vermeintliches Aethylamidophenol glaubten sie dasselbe als Aethylamidosalicylsäure[3]) ansprechen zu können. Die auf Grund dieser Annahme versuchte Synthese des Tyrosins aus Jodsalicylsäure und Aethylamin gelang jedoch nicht. Auf Schmitt's Anregung entstand G. Beyer's Arbeit: „Ueber einige Derivate des Tyrosins" (Marburg 1866).

In die Jahre 1866—1869 fallen seine Untersuchungen über die isomeren Nitrophenole[4]), die ihnen entsprechenden Amidophenole[5]) und über die Diazophenole, welche er im Verein mit Cook[6]), sowie mit L. Glutz[7]) näher untersuchte. Diese und ähnliche Verbindungen erregten immer von Neuem sein Interesse, wie spätere Arbeiten dies erkennen lassen.

Mit Hülfe von Diazokörpern gelang es ihm und v. Gehren[8]), die ersten aromatischen Fluor-Verbindungen, Fluorbenzoë-

---

[1]) Die These II lautet: „Die Begriffe anorganischer und organischer Chemie beruhen nicht auf einer durch die Natur gegebenen Unterscheidung." These V: „Beim ersten Unterricht in der praktischen Chemie ist der Gebrauch von analytischen Tafeln bei der qualitativen Analyse nicht zu empfehlen."

[2]) Ann. Chem. **133**, 211.

[3]) In der That wurde durch spätere Versuche von Erlenmeyer und Lipp (1883) nachgewiesen, dass Tyrosin anders constituirt, nämlich p-Oxyphenylalanin, ist: $C_6H_4\begin{matrix}OH\\CH_2CH(NH_2).COOH\end{matrix}$; sein Spaltungsprodukt hat man als p-Amidoäthylphenol: $C_6H_4\begin{matrix}OH\\CH_2.CH_2NH_2\end{matrix}$ aufzufassen.

[4]) Kekulé's Lehrb. d. organ. Chemie **3**, 292. [5]) Das. S. 313.

[6]) Ber. **1**, 67. [7]) Das. **1**, 66 u. 166; **2**, 51.

[8]) Dies. Journ. [2] **1**, 394 (1870).

säuren, Fluorbenzol darzustellen. In diesen und ähnlichen Fällen wurde die Reactionsfähigkeit der Diazokörper in glücklichster Weise ausgenützt, um zu neuen wichtigen Verbindungen zu gelangen.

In dem 1. Jahrzehnt, das Schmitt in Dresden verlebte, hat er zwar viele Experimental-Untersuchungen, zumal in Gemeinschaft mit Schülern, gefördert, aber nur zum geringen Theil veröffentlicht.

Um die wichtigeren dieser Arbeiten herauszugreifen, sei an die mit Bennewitz[1]) erforschte Umwandlung des p-Amidophenols durch Chlorkalk erinnert. Wurde auch die Constitution des interessanten Produktes dieser Umsetzung erst auf Grund späterer Arbeiten von Hirsch[2]), sodann von Schmitt und Andresen[3]) richtig gedeutet, so ist doch der Werth dieser Untersuchung ein grosser dadurch, dass die eigenthümliche — zugleich chlorirende und oxydirende Wirkung des Chlorkalkes auf stickstoffhaltige, organische Verbindungen festgestellt wurde. Das wichtige Gebiet der Chinonchlorimide war damit erschlossen worden.

Die Beobachtung des Ueberganges von Anilin in Azobenzol[4]) mittelst Chlorkalks entsprang der Voraussetzung, dass sich durch Wechselwirkung von letzterem und Aminen Azoverbindungen bilden sollten. — Im Zusammenhange mit diesen Arbeiten stehen die mit A. Goldberg[5]) ausgeführten Versuche, die Rolle des Chlorkalks bei der Bildung von Chloroform aus Alkoholen aufzuklären; in der That gelang es, durch den Nachweis von Zwischenprodukten (Acetalderivaten) die verwickelte Reaction verständlich zu machen.

Während diese und andere Arbeiten Schmitt's und seiner Schüler sich meist mit den Umsetzungen von Amidoverbindungen in Azo- und Diazokörper[6]) und mit diesen selbst befassten, trat etwa seit 1883 die Classe der Phenol-

---

[1]) Dies. Journ. [2] **8**, 1.

[2]) Ber. **13**, 1903.

[3]) Dies. Journ. [2] **23**, 435; **24**, 426.

[4]) Das. **18**, 195.

[5]) Das. **19**, 393 u. Goldberg, das. **24**, 97.

[6]) Vergl. auch Schmitt u. Moehlau, das. **18**, 198, sowie Schmitt u. Mittentzwei, das. S. 192.

carbonsäuren in den Vordergrund des Interesses. Ihre Entstehungsweisen und Umsetzungen bildeten fortan den Gegenstand der eifrigsten Forschung für Schmitt und seine Schüler.

Die auf seine Anregung von W. Hentschel[1]) ausgeführten Versuche über „phenylirte Kohlensäureäther und ihre Ueberführung in Salicylsäure" waren die Vorläufer der wichtigen Arbeiten Schmitt's, die zur völligen Aufklärung der Entstehung von Salicylsäure aus Phenolnatrium führten. Hentschel wies auf die muthmassliche Bildung von phenylkohlensaurem Natrium: $CO\begin{cases}OC_6H_5\\ONa\end{cases}$ aus Phenolnatrium und Kohlensäure hin und zeigte die glatte Umsetzung von Aethern der Phenylkohlensäure mit Natriumalkoholaten in salicylsaures Natrium und Phenetole. — Schmitt[2]) führte dann in seiner schönen Untersuchung: „Beitrag zur Kenntniss der Kolbe'schen Salicylsäure-Synthese" den sichern Nachweis, dass das erste Produkt der Einwirkung von Kohlensäure auf Phenolnatrium phenylkohlensaures Natrium ist, das sich unter günstigen Bedingungen bei 120°—130° in salicylsaures Natrium umlagert, gemäss der Gleichung:

$$CO\begin{matrix}OC_6H_5\\ONa\end{matrix} = C_6H_4\begin{cases}OH\\COONa\end{cases}.$$

Aus seinen erfolgreichen Versuchen, bei denen er von R. Seifert in wirksamster Weise unterstützt war, entwickelte sich das, auf der Verwendung flüssiger Kohlensäure beruhende Verfahren, welches seither in grossem Maassstabe technisch ausgeübt worden ist. — Diese glückliche Vereinfachung der Salicylsäure-Synthese hatte auch auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Arbeit weittragende Folgen: eine grosse Zahl von Phenolcarbonsäuren wurde nach diesem nämlichen Verfahren erzielt und so der gründlichen Erforschung zugänglich gemacht, auch die technische Verwerthung eines Theiles derselben angebahnt. Aus der Reihe der Untersuchungen, die sich an die von Schmitt anschlossen und von ihm ausgeführt oder angeregt wurden, sei nur an einige erinnert: Ueber o-Oxy-

---

[1]) Dies. Journ. [2] **27**, 39 (1883). [2]) Das. **31**, 397.

chinolincarbonsäuren[1]), p-Oxychinolincarbonsäuren[2]), Naphtolcarbonsäuren[3]), Brenzcatechincarbonsäure.[4])

Auch die merkwürdige, von R. Seifert[5]) festgestellte Bildung des malonanilsauren Natriums aus Acetanilid-Natrium und Kohlensäure gehört hierher.

Die kurze Notiz über die Bildung von propionsaurem Zink[6]) aus Zinkäthyl und flüssiger Kohlensäure (bei 150°) sei, im Anschluss an die eben genannten Arbeiten, noch erwähnt.

Dass sich in der chemischen Literatur noch manche Arbeiten finden, die aus Schmitt's Laboratorium, von ihm angeregt und gefördert, stammen, liegt — Angesichts seiner unermüdlichen Lehr- und Forscherthätigkeit — auf der Hand. Gar viele dieser Untersuchungen sind aber, in Folge seiner Abneigung gegen Veröffentlichung nicht völlig abgeschlossener Arbeiten, unbekannt geblieben oder, als Inauguraldissertationen, nur einem kleinen Theil der Fachgenossen zugänglich gemacht worden.

Schmitt hat bei seinen chemischen Forschungen in erster Linie die Förderung der Wissenschaft im Auge gehabt, jedoch auch die Verwerthung mancher Beobachtungen und Ergebnisse für die Technik berücksichtigt. Schon eine seiner ersten an die Oeffentlichkeit gelangten Arbeiten betraf die mit H. Kolbe gemachte Entdeckung der Rosolsäure[7]) aus roher Carbolsäure, Oxalsäure und Schwefelsäure; dieser Farbstoff wurde längere Zeit nach diesem Verfahren technisch gewonnen. Dass die Fabrikation der Salicylsäure durch seine wissenschaftlichen Forschungen einen kräftigen Anstoss erhielt, wurde oben erwähnt.

Durch seine Stellung, als Mitglied der technischen Deputation, blieb Schmitt in dauernder, enger Fühlung mit der chemischen Industrie, die theils mittel-, theils unmittelbar seiner gutachtlichen Thätigkeit, sowie seinem experimentellen Eingreifen viel zu verdanken hat. Diese Seite seines Schaffens

---

[1]) Schmitt u. Engelmann, Ber. **20**, 1217.
[2]) Schmitt u. Altschul, das. S. 2695.
[3]) Schmitt u. Burkard, das. S. 2695.
[4]) Schmitt u. Hähle, dies. Journ. [2] **44**, 1.
[5]) Ber. **18**, 1358.
[6]) Dies. Journ. [2] **42**, 568.
[7]) Ann. Chem. **119**, 169 (1860).

entzieht sich begreiflicher Weise der genauen Kenntniss; reiche Früchte desselben sind aber manchem Betheiligten in den Schooss gefallen. —

In der letzten Zeit seines arbeitsreichen Lebens fühlte Schmitt die Last des Alters früher, als den Jahren entsprach. Der Lehrberuf wurde ihm gar schwer, so dass er schliesslich den Entschluss, sein Amt niederzulegen, nicht mehr zurückdrängen konnte. Schon i. J. 1891 hatte er die ihm durch das Vertrauen seiner Collegen zu Theil gewordene Wahl zum Rector der technischen Hochschule aus Gesundheitsrücksichten ablehnen müssen.

Der Verfasser dieser Skizze hat lange Zeit nahe Beziehungen zu dem ihm theuren Mann gepflegt: Beziehungen, die durch das Band, das Jeden von Beiden mit dem gemeinsamen Lehrer, H. Kolbe, verknüpfte, sich von Jahr zu Jahr inniger gestalteten. Der in seinem Innern aufgehäufte reiche Schatz zuverlässigster edelster Gesinnungen, treuer Hingabe an seine Freunde, feuriger Begeisterung für seine Wissenschaft und seinen Lehrberuf kam Allen zu Gute, die ihm nahe standen und sein Vertrauen besassen.

Wie in seinen Aeusserungen überaus lebhaft, ja überströmend, so war er fast allzu freigebig mit den Gaben und Gütern seines Innern, wenn er dieselben gleichgestimmten Seelen mittheilen konnte.

Diese hochgehende Stimmung hatte naturgemäss auch Gegenströmungen und Wallungen zur Folge, die sich entweder in einer pessimistischen Auffassung oder in leidenschaftlicher Erregung und Ueberstürzung geltend machten. Aber solche dumpfe Schwüle oder kräftige, luftreinigende Gewitter hielten meist nicht lange an, sondern wichen einer gleichmässigen Stimmung. Wer Schmitt nur oberflächlich kannte, war wohl geneigt, ihn wegen seines oft polternden Wesens für unberechenbar zu halten; jeder aber, der ihm nahe kommen durfte, hat bald erfahren, welche Goldgrube in seinem Innern verborgen war.

Ein Zug, der sein Leben seit den Universitätsjahren beherrschte, war die tiefe Verehrung für seinen Lehrer Kolbe, der selbst ihm in treuester Freundschaft zugethan war. Auch

durch lebhafte Meinungsverschiedenheiten, die zuweilen zu explosivem Ausdruck gelangten, wurde an diesem schönen Verhältnisse nichts geändert.

Alte Freunde Schmitt's und seine zahlreichen Schüler wissen, was sie an ihm gehabt, wieviel sie mit seinem Hinscheiden verloren haben.

Die letzten Lebensjahre — er trat am 1. October 1893 in den Ruhestand — waren leider stark getrübt durch schlechte Gesundheitsverhältnisse, durch rasche Abnahme seiner Kräfte. Obwohl er ein behagliches, ländliches Heim (in Radebeul bei Dresden) gefunden hatte, wo er seiner Familie und diese ihm lebte, konnte er sich in Folge körperlicher Störungen der Ruhe und des Behagens nicht erfreuen, die ihm nach dem Leben voll Mühe und Arbeit so sehr zu gönnen waren. Von Jahr zu Jahr verminderte sich das früher so feurige Interesse an der Wissenschaft und an Allem, was damit zusammenhing; die Arbeitslust, die ihn sonst beherrscht und getrieben hatte, war gänzlich geschwunden. Der Tod befreite ihn am 18. Februar 1898 von den schweren Banden, die ihm das Leben zuletzt auferlegt hatte. —

In der Erinnerung Aller, die Rudolf Schmitt gekannt haben, ist ihm eine bleibende Stätte gesichert. Die ihm nahe gestanden haben, können die Lücke, die sein Tod gerissen hat, niemals verschmerzen. Aber in ihrem Herzen lebt seine grosse Persönlichkeit fort, mit allen ihren Eigenschaften, den offen zu Tage tretenden und den im Innern waltenden Eigenthümlichkeiten, als ein geistiges *monumentum aere perennius.*

Ernst von Meyer.